Ein ganz besonderer Ort

Ist es sinnvoll, **mit Schulklassen nach Taizé zu fahren**? Christian Pulfrich, Schulseelsorger am Privaten Gymnasium der Zisterzienserabtei Marienstatt im Westerwald, hat mit Pater Benedikt Michels vor zehn Jahren die erste Fahrt dorthin organisiert. Er berichtet von seinen **Erfahrungen.**

VON CHRISTIAN PULFRICH

Wenn man selbst für Taizé „brennt“ und als Jugendlicher x-mal dort war, fällt es schwer zu verstehen, warum Schüler sich für die Fahrt nicht anmelden. Jedes Jahr sind es zwischen sieben und 20 junge Menschen.

Die Werbung fußt auf viel persönlicher Ansprache. Verena Häuser, ehemalige Schülerin des Privaten Gymnasiums Marienstatt, bringt das Grundproblem auf den Punkt: „Ich habe mich oft gefragt, warum ich mich überhaupt für diese Fahrt angemeldet habe, denn ich gehe hier in Deutschland eigentlich nicht in die Kirche, und in Taizé sollte ich das dann gleich dreimal am Tag tun?“

» Das Wunderbare sind die neuen Freundschaften. «

JEREMY FRESEMANN

Wenn wir Lehrer die Fahrt den Jahrgangsstufen vorstellen, sehen wir durchaus leuchtende oder zumindest interessierte Augen: Internationalität, Jugendfreizeitcharakter, Selbstfindung, große Freiheit vor Ort – und kein Unterricht in der ersten Schulwoche nach den Sommerferien. Die Klappen fallen auch noch nicht, wenn wir ankündigen, dass kleine Arbeiten übernommen werden müssen. Das Licht geht aber aus, wenn wir von den drei Gebeten am Tag berichten.

Wie also die Faszination Taizé darstellen? Lange haben wir es mit dem von der Gemeinschaft von Taizé produzierten Film „Leben in Taizé“ probiert. Im vergangenen Jahr sind wir auf eine Produktion des Bayrischen Rundfunks gestoßen: „Selbstfindungs-Trip in Taizé: Als Atheistin unter Christen“. Die Protagonistin Ariane Alter stellt abschließend fest: „Es ist ein besonderer Ort, der viel mit mir gemacht hat.“

Der Marienstätter Schüler Jeremy Fresemann war zum ersten Mal in Taizé. „Das Wunderbare sind die neuen Freundschaften, die einem die schöne Zeit noch unvergesslicher machen“, unterstreicht er. „In Taizé kann man durch die kleinsten Begebenheiten neue Menschen kennenlernen“, bestätigt Lisa Stühn, die sich daran erinnert, dass eine wildfremde Jugendliche ihr in einem Sommerregenschutt einen Platz unter dem Regenschirm anbot. „Taizé ist eine Gemeinschaft, in die jeder sofort aufgenommen wird. Hier gibt es keine Vorurteile, keinen Rassismus; Offenheit hingegen findet man überall. Hier spricht man sich einfach mal an, spielt oder isst zusammen. Und das Beste ist, dass man in Taizé cool sein und trotzdem an Gott glauben kann“, reflektiert Julia Klein ihren Aufenthalt.

Ein zweiter wichtiger Aspekt ist für die Schüler die Horizonterweiterung, die sie so nicht nennen, aber durchleben: Amazon prime, netflix, WhatsApp und Co. scheinen ihr Leben zu internationalisieren und zu vernetzen – aber leibhaftige Begegnungen mit Litauern, Schweden, Portugiesen, Polen, Engländern oder Spaniern dürften für viele eine Ausnahme sein. Spricht man abends am „Oyak“ (dem Kiosk vor Ort) mit einem Engländer über den „Brexit“, erlebt man die Ängste vor dem Austritt und die Wut darüber. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem jungen Polen, der berichtete: „In Taizé habe ich erstmals erfahren, dass Flüchtlingsarbeit christlich und positiv ist – unsere Staatsmedien in Polen behaupten das Gegenteil.“

Gedanken kreisen lassen, aber auch Gedanken ausschalten

Ihre persönliche Begegnung mit Gott beschreibt Anna-Lena Brecher so: „Das passiert in Taizé fast automatisch. Ob in der Kirche, in anderen Menschen oder in der Stille, man kann ihn überall finden.“ Vor allem – und das ist für viele überraschend und faszinierend zugleich – die Gebete berühren tief: „Die zehnminütige Stille, die im Zentrum der Gottesdienste steht, ist beeindruckend: Am Anfang ist es schwer, sich darauf einzulassen, aber nach zwei, drei Tagen genießt man es, seine Gedanken kreisen zu lassen, andere Gedanken auszuschalten – ins Zwiegespräch mit sich und Gott zu kommen“, hat Justus Pfeiffer erlebt.



↙ *Sie initiierten vor zehn Jahren die erste Fahrt des Privaten Gymnasiums Marienstatt zur Communauté de Taizé: Zisterzienserpater Benedikt Michels und Christian Pulfrich.*

Als besonders angenehm empfinden viele Jugendliche die Abgeschiedenheit des Ortes und dass sie ihre Ruhe vor medialem Dauerstress haben. Die Einfachheit der sanitären Anlagen und des Essens, das Leben mit fremden Jugendlichen in Holzbaracken oder im Zelt bereitet den Schülern nur anfangs gelegentlich Schwierigkeiten: „Taizé würde als Luxushotel nicht funktionieren“, bringt es Jonathan Wetzig auf den Punkt, „und darum geht es hier auch gar nicht.“ Es geht auch nicht um intellektuelle Anstrengungen. „Stille und Gemeinschaft sind die Stützpfeiler, auf denen das ‚Gefühl von Taizé‘ ruht“, erklärt Ben Kohlhaas.

Die Frage, ob eine Schulfahrt nach Taizé sinnvoll ist, kann ich nur positiv beantworten, denn Taizé „macht“ etwas mit den Schülern. Das erleben wir zum Beispiel in den Schulseelsorgegesprächen, die wir in Taizé und danach in der Schule mit den Fahrtteilnehmern führen: Zukunftsfragen, Glaubensgespräche, aber auch Krisengespräche machen dies deutlich. Immer wieder kommt die Sehnsucht nach Glauben und Spiritualität zur Sprache: „Wie kann ich als naturwissenschaftlich veranlagter Schüler glauben? Es tut so gut, in Taizé zu sehen, dass sich andere Jugendlichen ähnliche oder gleiche Fragen stellen.“

» Stille und Gemeinschaft sind die Stützpfeiler. «

BEN KOHLHAAS

Die jungen Menschen erleben, dass der Weg zu sich selbst manchmal steinig ist. So wird Taizé zur niederschwelligen Möglichkeit, mit ihnen ins Seelsorgegespräch zu kommen. In den vergangenen zehn Jahren wurde deutlich: Die Auseinandersetzung mit Gott und die Intensität, mit der die Schüler die Gebete erleben, die „Nachhaltigkeit“ in ihrer Glaubensbiografie sind sehr unterschiedlich. Wir machen mit dem Fahrtangebot aus Maximilian, Lukas und Co. nicht zwingend fromme Vorzeigechristen – aber ich glaube, sie nehmen trotzdem etwas aus Taizé mit.

„Wenn Sie uns damals nicht nach Taizé geschleppt hätten …“

Wir bekommen Rückmeldung von Ehemaligen, die sagen: „Wenn Sie uns damals nicht mit nach Taizé geschleppt hätten, dann …“ Sie haben durch die Taizé-Fahrt einen tiefen Glauben für sich entdeckt und haben heute noch Kontakt mit uns, um sich über Glaubensfragen auszutauschen. „Taizé war für mich ein unglaubliches Erlebnis. Man wird dazu aufgefordert, den Glauben auszuleben, zu vertiefen, neu oder auch überhaupt zu entdecken und seine Gedanken mit anderen zu teilen“, resümiert Ben Kohlhaas.

Manche Schüler kehren nach dem Abitur privat nach Taizé zurück und erleben den Ort als „geistige Heimat“. Andere erleben Taizé als einmaliges Kapitel in ihrem Leben, das zumindest vordergründig das Leben nicht radikal verändert, aber trotzdem wirkt.



↗ *Schmutzige Füße sind typisch für Taizé.*



↖ *Samstags abends werden Kerzen ausgegeben.*

Fotos (3): privat

ZUR SACHE

Schulseelsorge und Taizé

Die Schulseelsorge (SSS) am Privaten Gymnasium der Zisterzienserabtei Marienstatt im Westerwald besteht aus fünf Lehrern: evangelische wie katholische, Mönche wie Weltliche, Frauen wie Männer. Die SSS will in Einzel-, Gruppen- und Klassengesprächen Schüler, Eltern und Kollegen dabei unterstützen, Probleme, die das Zusammenleben und -lernen in der Schule belasten, gemeinsam zu lösen.

Die Communauté de Taizé ist ein internationaler ökumenischer Männerorden im französischen Burgund. Jährlich kommen Tausende Jugendliche aller Nationalitäten und Konfessionen zu den ökumenischen Jugendtreffen. Roger Schutz gründete die Gemeinschaft im Jahr 1940. Bis zu seiner Ermordung 2005 war er Prior der Gemeinschaft, nun ist es der deutsche Katholik Frère Alois Löser.

Der Autor des Beitrags, Christian Pulfrich, ist Lehrer und Schulseelsorger am Privaten Gymnasium Marienstatt. Er ist Mitglied der Diözesanversammlung des Bistums Limburg und Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken. (red)